"A Wurscht muss man immer essen können!"

Autor(en): **Scheuring, Siegfried / Stauber, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 33

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siegfried Scheuring

«A Wurscht muss ma immer essen können!»

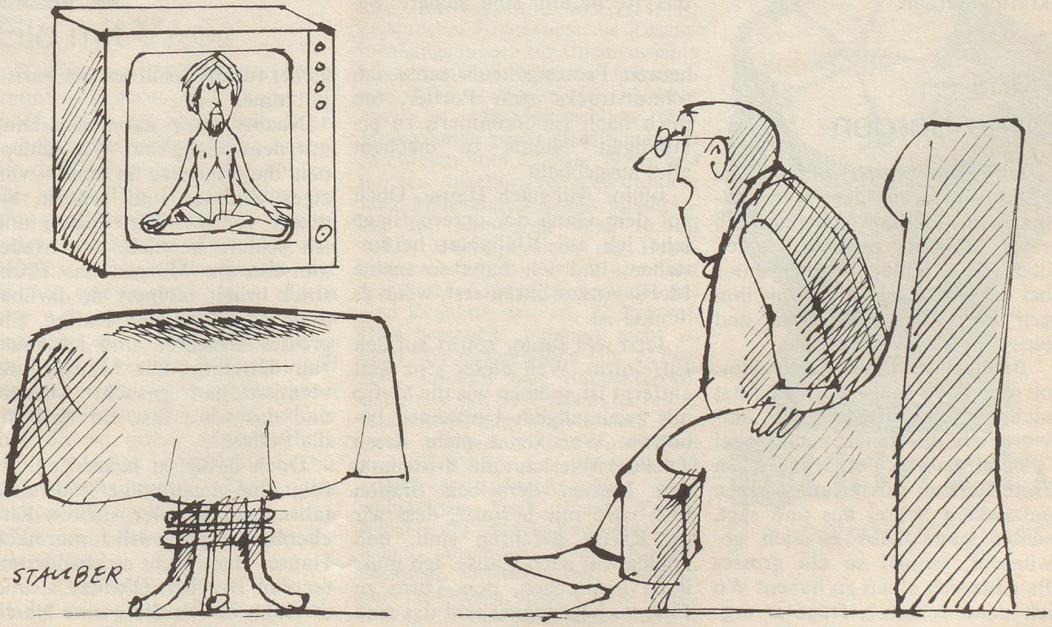
Wenn man einen Teil dieses regnerischen Sommers, wie ich, am Meer verlebt hat, dann freut man sich ordentlich darauf, wieder daheim ein recht trockenes Feuilleton schreiben zu können. Doch ich will in dieser Beziehung nicht zum vornherein zu grosse Versprechungen machen. Viel Interessantes habe ich auf meiner diesjährigen Sommerfahrt in den Süden nicht erlebt, glücklicherweise aber doch durch meine Abwesenheit von Basel auch nichts Wichtiges versäumt. Die Politik in den Monaten ohne R ist ja ohnehin nicht mehr geniessbar.

Die Eisenbahnfahrt in die Toskana ist ungemein reich an Abwechslung und regt auch den Geist in hohem Grade an, indem man dreimal umsteigen und fortwährend nachdenken muss, ob man kein Gepäckstück vergessen hat. Da es bekanntlich kein besseres Mittel gegen die eigene Langeweile gibt, als andere zu langweilen, war die Gesellschaft in unserem Coupé ziemlich gesprächig. Ausser einem jungen Ehepärchen, das, wie ich aus der Zärtlichkeit der beiden bald einmal entnommen hatte, auf der Hochzeitsreise begriffen war. Sie kümmerten sich nicht um die herrlich flache Po-Ebene, sondern blickten sich fortwährend an, legten von Zeit zu Zeit die Hände mit den noch unverdorbenen Eheringen ineinander und flüsterten sich wichtige Geheimnisse zu, wie Ah! oder Oh!. Nach einer Weile zog die junge Frau aus der Tasche eine Aprikose, die sie sinnend betrachtete, dann aber langsam in zwei Hälften auseinanderbrach, deren eine sie dem Geliebten, der sich ein bisschen gegen dieses Opfer sträubte, aufdrängte, mit so hingebungsvollem Blick, als hätte sie sagen wollen: Ich habe dir schon so viel gegeben, dass es ja auf eine halbe Aprikose auch nicht mehr ankommt.

Sonst herrschte im Zug das übliche gefrässige Treiben. Eine dicke Frau aus München mit einem ungeheuren Busen, gegenüber der ich Platz genommen hatte, weihte gar ihr Söhnchen Rogelio, das satt zu sein behauptete und sich weigerte, von der mitgebrachten Wurst zu essen, in die Geheimnisse des kategorischen Imperativs ein, indem sie es mit liebevollem Ernst ermahnte: «A Wurscht muss ma immer essen können!» Neben mir döste ein wohlgenährter Herr aus Piombino dahin, dessen Bauch den Kenner der griechischen Philosophie an die Junggesellenwohnung des Diogenes – ein Fass – erinnerte. Mit träumerischer Miene betrachtete er den grauen Himmel. «Der Himmel hat heute wieder», sagte er nach einer Weile, «eine Farbe wie die Sauce von eingemachtem Kalbfleisch.» «Sie sind wohl Landschaftsmaler?» bemerkte ich darauf mit einem verbindlichen Lächeln.

Als der Zug in Cremona hielt, erhob sich auch die Dame aus München von ihrem Platze und fiel mir mit solcher Inbrunst um den Hals, dass meine Kräfte für eine so ausgiebige Umarmung kaum ausreichten. Durch das plötzliche Stillehalten des Zuges hatte sie nämlich ihr ziemlich beträchtliches Gleichgewicht verloren. Die Dickbäuche stiegen mit einer Geschwindigkeit von zwei Stufen in der Viertelstunde aus, und der Schnellzug dampfte, sichtlich erleichtert, weiter nach La Spezia. Auch wir waren ausgestiegen. Ein freundlicher, pausbäckiger Wirt empfing uns, hinter seinem philanthropischen Lächeln aber lag ein hartgesottenes Rindfleisch und ein saurer Roter. Ich glaube, die Leute dort verdanken den nahen Rebhügeln ihre grosse Virtuosität im Gesichterschneiden, welche als «melancholischer Gesichtsausdruck» in weiten Kreisen bekannt ist. Es wurde uns ein grosses kulinarisches Drama geboten. Ich musste an meine Schwiegermutter Marie-Aline denken. Liebe Leserinnen und Leser: Gehen Sie nie nach Cremona, wenn Sie gut essen wollen! Die Nacht konnten wir, dank der günstigen Lage unseres Hotels dem Bahnhof gegenüber, ganz dem Studium des Verkehrslebens widmen, und wir verliessen am Morgen unser Lager mit dem beruhigenden Bewusstsein, dass uns kein ankommender und abgehender Zug sowie keine erhebliche Verschiebung eines solchen entgangen war. Wir waren daher ziemlich schlaftrunken, als wir am andern Morgen wieder in den Eisenbahnwagen stiegen.

Im kleinen Albergo am Golfo di Baratti wieder die altvertrauten Gesichter. An unserem Tisch sass eine Dame aus Brescia von imponierender Leibesfülle. Welch erhabenes Schauspiel, diese imposanten Massen! Denn es gibt eine Fettleibigkeit, die einen majestätischen Eindruck hervorbringt und sich von der alltäglichen unterscheidet wie das trojanische Pferd von einer gefüllten Kalbsbrust. Verglichen mit ihr erschien die übrige Aussenwelt nur in einem ganz unansehnlichen Miniaturformat. Denn sie erzählte, dass sie ihrem Männchen vormittags ein Briefchen geschrieben, dass sie dann ein Stündchen auf dem Kanapeechen ausgeruht und ein Artikelchen von Dino Buzzati gelesen habe. Sie wünschte dann noch ein zweites Mal von den Kartöffelchen zu nehmen, aber als ich ihr die Schüssel mit einer verbindlichen Bemerkung reichte, warf sie mir einen Blick von abweisender Strenge zu, wahrscheinlich damit es mir nicht einfallen möge, die Rolle eines Don Juänchens bei ihr spielen zu wollen. Auch die andern Damen erzählten interessante Episoden aus ihrem bewegten Vormittagsleben. So vergingen die Ferien im Nu.

GUTE FORM
AUS EDLEM HOLZ

MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
Telefon 071/7113 92
9442 BERNECK
● Individueller Möbel- und Innenausbau
● Planung und Projektierung ● Stilmöbel
● Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
● Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
● Handwerkliche Einzelanfertigungen
● Antiquitäten-Restaurierung
Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten in eigenen Werkstätten